Vorwort.

Das folgende Buch ist ursprünglich hervorgewachsen aus einer Untersuchung über die Geschichte der mathematischen Methode in der Philosophie von Descartes bis Kant und über die Entwicklung der dialektischen Methode in der nach-Kantischen Philosophie. Im Verlauf der Arbeit wuchs mir der Gegenstand so weit über das ursprünglich gesteckte Ziel hinaus, daß ich den anspruchsvolleren Titel einer „Geschichte der neueren Erkenntnistheorie von Descartes bis Hegel“ glaubte wagen zu dürfen. Indessen haften dem Buch von der ursprünglichen Beschränkung des Themas her noch eine Reihe von Mängeln an: Vor Allem wird man in der Darstellung der nach-Kantischen Philosophie Fries und Herbart vermissen. Der Fehler, von dem ich zugebe, daß er dem Titel des Buches gegenüber, wenn man die Begrenzung „Von Descartes bis Hegel“ rein zeitlich nimmt, ein Fehler ist, ist absichtlich begangen worden: die Darstellung beider Philosophen ist in einem andern Zusammenhang geplant, in dessen Mittelpunkt die Frage nach dem Zusammenhang von Erkenntnistheorie und Psychologie im 19. Jahrhundert gestellt werden soll.

Es ist klar, daß sich dem Druck eines Buches wie des vorliegenden in der gegenwärtigen Zeit große Schwierigkeiten entgegenstellten. Für das freundliche Entgegenkommen des Verlages, das ihn ermöglichte, spreche ich ihm an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aus. Jene Schwierigkeiten aber hatten eine längere Verzögerung der Drucklegung und ein langes Lagern des fertigen Manuskripts zur Folge. In der Zwischenzeit sind Schriften insbesondere zur nach-Kantischen Philosophie erschienen, von denen ich nur Dietrich H. Kerlers umfassendes Buch „Die Fichte-Schellingsche Wissenschaftslehre“, Ulm 1917, und den 3. Band von Cassirers „Erkenntnisproblem“ nenne. Da ich an meiner Darstellung nichts im Prinzip zu ändern fand, konnte ich mich nicht entschließen, nachträglich eine Auseinandersetzung mit den genannten Autoren anzuflickern, die ich deshalb auf eine andere Gelegenheit verschiebe. Meine in Vielem entgegengesetzte Stellung zu Cassirers erwähntem Werk geht

aus meinem Buch hervor, gerade deshalb möchte ich an dieser Stelle meine besondere Wertschätzung der großen historischen Leistung jenes Werkes betonen. Mein Bestreben ging dahin, meine historische Darstellung so weit wie irgend möglich frei zu halten von der Beeinflussung durch meinen eigenen „Standpunkt“, dadurch, daß ich mich möglichst in die Problemstellung des darzustellenden Philosophen hineinlebte und den Schritten seines Denkens von hier aus nachdenkend folgte. Ich bin überzeugt, daß diese historische Objektivität, die nichts zu tun hat mit der Objektivität eines bloßen Registrierapparats, sehr wohl vereinbar ist mit einem klaren und scharf umrissenen eigenen „Standpunkt“, oder sagen wir lieber mit einer bestimmten eignen Überzeugung (wie ich sie in Sachen der Erkenntnistheorie in meinen „Prinzipien der Erkenntnislehre“ im Anschluß vor Allem an Cornelius vertreten habe), ja daß die Klarheit dieser Überzeugung und vor Allem die Fruchtbarkeit der Auseinandersetzung mit andern Standpunkten durch das Bemühen um diese Objektivität nur gewinnen kann.

Gießen, Januar 1921.

E. v. Aster.